

## L02494 Felix Braun an Arthur Schnitzler, 25. 12. 1927

Wien, den 25. XII. 27.

Verehrter Herr Doktor!

Für Ihr neues Werk, die liebe Weihnachtsüberrafchung, fage ich den Dank eines  
zweifach Beschenkten. Ich wollte warten, bis ich das ganze Buch gelesen, doch  
wurde sein Gewicht immer schwerer, und obwohl ich nach der Kenntnis von etwa  
der Hälfte aussprechen darf, daß ich um feinen Geist weiß, unterbreche ich die  
Lektüre, um ein Dankwort an Sie zu richten. –

Ich hatte gefürchtet, daß mir Ihr Buch nicht genug 'nahe' fein möchte – das  
Gegenteil erweist sich schon jetzt. Was geradezu beglückend für mich war, war  
das Zusehen der Geburt einer Frömmigkeit aus dem Geiste des Zweifels. Ich  
bewundere die Ehrlichkeit und die Kraft des Denkers in Ihnen – manches ist so  
philosophisch wie nur ein Traktat der deutschen TRANSCENDENTAL-Philosophie –  
, und ich kann nicht 'nur' von dem älteren, lebenskundigeren, auch von dem  
schärfer und strenger blickenden Geiste, der hier rein männlich und ringend wal-  
tet, lernen. Manches Ihrer Worte mutet, bis in die Sprache hinein, die vollendet  
ist, wie aus der ANTIKE an.

Das ist ein Buch, das mich lange begleiten wird. Sehr, sehr schön ist es, scheinbar  
ganz Geistesgehalt, doch das Erlebte ist überall spürbar. Welch ein Reichtum an  
inneren Blicken! Auf S. 111 Nr. 48 und auf S. 121 Nr. 80 trafen mich selbst.

Es ist sehr gut, daß dieses Buch von Ihnen da ist, eben aus den Gründen, die Sie  
in der Vorrede anführen. Unter den Sprüchen in Versen fehlt mir ein Gedicht von  
Ihnen, das ich als Knabe in einer Weihnachtsbeilage las und seither in mir trage:

»Ich hab dir viel gegeben,  
Bewahr' es gut...«

das ist ein wunderbares Gedicht, ein Kristall, und sollte nichtbar fein.

Zum Jahresbeginn wünsche ich Ihnen, verehrter Herr Doktor, viel Liebes und Freu-  
diges, und so bleibe ich, nochmals von Herzen für Ihr Geschenk dankend, Ihr  
wahrhaft ergebener

Felix Braun.

✍ Versand durch Felix Braun am 25. 12. 1927 in Wien

Erhalt durch Arthur Schnitzler im Zeitraum [25. 12. 1927 – 29. 12. 1927?] in Wien

☞ CUL, Schnitzler, B 19.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 1802 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) auf der ersten Seite mit Bleistift beschrieben mit »FEL. BRAUN Siever.  
Str. 191« und 2) mit rotem Buntstift Vermerk: »Aph[orismen]« und mehrere Unterstrei-  
chungen

☞ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.2604.

Brief, maschinenschriftliche Abschrift, 1 Blatt, 1 Seite, 1802 Zeichen

Schreibmaschine

19 Nr. 48] »So mancher glaubt, immer noch einem verlorenen Glücke nachzuweinen und  
es ist längst nur mehr der abgeschiedene Schmerz darum, dem seine Tränen fließen.«

<sup>19</sup> Nr. 80] »Ein tragikomisches Schicksal: sein Leben zerstört zu wissen und niemand haben, an dessen Brust man sich darüber ausweinen möchte als allein das Wesen von dem es zerstört wurde.«

<sup>22</sup> *Weihnachtsbeilage*] richtig: Pfingstbeilage.

QUELLE: Felix Braun an Arthur Schnitzler, 25. 12. 1927. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02494.html> (Stand 14. Februar 2026)